



Bischöfin Rosemarie Wenner

Bischöfin Rosemarie Wenner

21.05.2014

Von Bischöfin Rosemarie Wenner

Gute Traditionen sind stark

Die Lektüre der Losungen ist Erbe der Herrnhuter Brüdergemeine, das inzwischen auf der ganzen Welt und in vielen Kirchen verbreitet ist. Das ist gut, sagt Bischöfin Rosemarie Wenner. Gleichzeitig nennt sie methodistische Traditionen, denen eine weitere Verbreitung zu wünschen ist.

Am Morgen lese ich in aller Regel die Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine. Damit folge ich dem Beispiel meiner Mutter und sie hat die Praxis vielleicht sogar von meiner Großmutter übernommen. Innerhalb des letzten Jahres wurden die Menschen, mit denen ich als Präsidentin des Bischofsrates eng zusammenarbeitete, zu Lösungslesern. Wie ich es zuhause tue, so beginne ich auch in den USA die Sitzungen oft mit einer Andacht zu Losung und Lehrtext. Das machte die Kollegen neugierig.

Kürzlich durfte ich in Herrnhut als ökumenischer Gast die alttestamentlichen

Bibelworte für die Monate Februar und April 2017 ziehen. Die Kärtchen mit Nummern, die die Bibelworte identifizieren, sind mehr als 100 Jahre alt. Ich spürte geradezu, dass ich in einer langen Kette von Glaubensgeschwistern wirkte. Jede Losung wurde laut vorgelesen. Das war, als ob sich ein winziges Fenster in ein noch gänzlich unbekanntes Jahr öffnete. Ich passte besonders gut auf, wenn es um die Losung am Geburtstag mir nahestehender Menschen ging. Von anderen Tagen weiß heute noch niemand, ob sie für Einzelne oder gar für die ganze Welt bedeutsam sein werden. Die Losungen werden dazu beitragen, dass Menschen das Tagesgeschehen mit den Zeugnissen der Bibel und der christlichen Tradition verbinden.

Am Rande des Losungziehens lernte ich, dass es von Zeit zu Zeit Veränderungen in der schon fast 300 Jahre alten Praxis des Losens gab. Viele Jahrzehnte waren die Losungen nur im Raum der Herrnhuter Bewegung bekannt, bis sie, unter anderem durch Losungsleser wie Dietrich Bonhoeffer oder Jochen Klepper, vielen Menschen zum täglichen Begleiter wurden.

Die Welt als »Kirchspiel«

Auch wir Methodisten leben mit besonderen Traditionen. Anders als dies bei den Losungen der Fall ist, sind sie vor allem in der methodistischen Welt bekannt. Viele Gemeinden feiern regelmäßig den Bundeserneuerungsgottesdienst, der auf John Wesley zurückgeht. In ihm sind wir eingeladen, uns Gott neu hinzugeben, nachdem wir von Gottes Treue zu uns hörten, die sich in Jesu Weg zeigt.

Eine Tradition, die in Deutschland bisher wenig bekannt ist, ist eine Brücke zur Herrnhuter Brüdergemeine: Der Sonntag nach dem 24. Mai, an dem Wesley sich 1738 in einer Versammlung der Böhmisches Brüder seines Heils gewiss wurde, wird in methodistischen Gemeinden in anderen Ländern als »World Parish Day« begangen. Man erinnert daran, dass Wesley die ganze Welt als sein Kirchspiel betrachtete und fragt nach heutigen Möglichkeiten, um aus begrenzten Räumen aufzubrechen und Christus zu bezeugen. In Hamburg feiert man den 24. Mai schon seit einigen Jahren als Wesleytag. Die methodistischen Gemeinden geben in einer ökumenisch ausgerichteten Veranstaltung der Öffentlichkeit Anteil an unserer Tradition.

Wenn wir unsere Ursprünge vergegenwärtigen, geht es nicht nur um Treue zur Geschichte. Wir bringen Werte zum Ausdruck, die unsere Identität ausmachen, um manchmal in altbewährten Abläufen und oft auf neue Weise dem Wirken des Heiligen Geistes Raum zu geben. Wir erzählen von Zinzendorf oder Wesley und machen manches ähnlich wie sie, weil ihr Beispiel uns anspornt, heute in Jesu Spur unterwegs zu sein.

Bischöfin Rosemarie Wenner

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche